Simone Elkeles • Herz verloren

DIE AUTORIN

Foto: © Paul Barnett

Simone Elkeles wuchs in der Gegend von Chicago auf, hat dort Psychologie studiert und lebt dort auch heute mit ihrer Familie und ihren zwei Hunden. Ihre »Du oder das ganze Leben«-Trilogie, für die sie zum »Illinois Author of the Year« gewählt wurde, wurde zum weltweiten Bestseller.

Weitere Titel von Simone Elkeles bei cbt:

Du oder das ganze Leben (30718)
Du oder der Rest der Welt (30771)
Du oder die große Liebe (30808)

Leaving Paradise (30793)
Back to Paradise (30794)

Nur ein kleiner Sommerflirt (30861)
Zwischen uns die halbe Welt (30864)
Kann das auch für immer sein? (30870)

Herz verspielt (30904)

Simone Elkeles

Herz verloren

Aus dem Englischen
von Christiane Wagler

cbt

Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411
FSC
www.fsc.org

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage
Deutsche Erstausgabe Oktober 2015
© 2015 by Simone Elkeles
© 2015 für die deutschsprachige Ausgabe by cbt Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Aus dem Englischen von Christiane Wagler
Lektorat: Kerstin Kipker
Umschlaggestaltung: init | Kommunikationsdesign, Bad Oeynhausen,
unter Verwendung eines Motivs von Corbis/Oliver Rossi;
Thinkstock/CreativeNature_nl
he · Herstellung: kw
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN: 978-3-570-30930-8
Printed in Germany

www.cbt-buecher.de

1

Victor

Ein Junge in einer Latino-*Familia* zu sein, ist nicht einfach, besonders dann nicht, wenn dein *papá* dich für einen Versager hält und dich ständig an deine Schwächen erinnert.

Als ich aufwache, schreit *mi papá* herum. Ich weiß nicht, ob er mich oder eine meiner Schwestern anschnauzt. *Mi'ama* ist vor sechs Monaten zurück nach Mexiko, um sich um meine kranken Großeltern zu kümmern, und er hat immer noch nicht kapiert, dass er unsere Probleme nicht löst, indem er bei jeder Kleinigkeit aus der Haut fährt. Inzwischen höre ich schon gar nicht mehr hin.

An diesem Morgen ist es nicht anders.

Ich bin aufgekratzt, weil heute mein Senior-Jahr beginnt. Rein theoretisch werde ich die Schule im Juni hinter mir haben, aber ich bin mir nicht hundertprozentig sicher, ob das auch klappt. Mein Dreier-Durchschnitt in den Hauptfächern ist nicht gerade berauschend, doch ich kann mit Stolz behaupten, in keinem Fach je durchgerasselt zu sein. Allerdings habe ich in Spanisch im letzten Halbjahr eine Vier kassiert. Señora Suarez dachte, ihr Unterricht sei für mich ein Klacks, weil ich Mexikaner bin. Sie hatte keine Ahnung, dass ich zwar ganz gut sprechen kann, doch im

Schreiben weder auf Englisch noch auf Spanisch ein Held bin.

Meine Schwester Marissa sitzt am Küchentisch und liest ein Buch, während sie Frühstücksflocken in sich hineinschaufelt. Sie hat ihr braunes Haar zu einem breiten Zopf hochgebunden, und ich könnte schwören, dass sie ihr T-Shirt und die Jeans gebügelt hat. Marissa ist eine Streberin … und das ist noch milde ausgedrückt. Sie ist die meiste Zeit darauf fixiert, es *papá* recht zu machen, und blendet alles andere aus. Marissa hat noch nicht begriffen, dass es sinnlos ist, ihn überzeugen zu wollen, dass sie seine Aufmerksamkeit verdient.

Man könnte darüber lachen, wenn es nicht so scheißerbärmlich wäre.

Papá stürmt in Schlips, Anzug und Bluetooth-Headset im Ohr in die Küche. »Wo warst du gestern Abend?«, fragt er mich.

Ich würde ja gern so tun, als hätte ich ihn nicht gehört, aber das würde ihn nur noch mehr in Rage bringen. Ich schlendere an ihm vorüber, mustere den Inhalt unseres Kühlschranks und antworte: »*A la playa.*«

»Am *Strand*? Victor, schau mich gefälligst an, wenn ich mit dir rede.« Seine Stimme ist wie Stahlwolle, die auf wunder Haut scheuert.

Ich unterbreche meine Suche, drehe mich um und schaue ihn an, obwohl ich lieber Marissa dabei zuhören würde, wie sie stundenlang über mathematische Gleichungen oder ihre Theorie von Raum und Materie doziert, als mich in *papás* Gegenwart zu befinden.

Papá blickt mich mit zusammengekniffenen Augen an.

Als ich jünger war, hatte ich Angst vor ihm. Beim Little-

League-Baseball zog er mich vom Spiel ab, wenn ich den Ball verschlug oder einen Flugball nicht fing. Als ich mit Football begann, bekam er einen Wutanfall, wenn ich das Tackling vermasselte. Dann presste er mich gegen die Wand, sobald wir nach Hause kamen, um mich daran zu erinnern, was für ein peinlicher Loser ich war.

Mit ihm kann man nicht gewinnen.

Heute habe ich keine Angst mehr vor ihm und das weiß er auch. Ich glaube, das ärgert ihn am meisten. In meinem Freshman-Jahr hat irgendetwas bei mir Klick gemacht, nachdem er wieder einmal ausgerastet war. Ich ließ ihn einfach stehen, und er war nicht mehr stark genug, um mich zurückzuhalten.

Ich rieche Kaffee und den Gestank von Zigaretten in seinem Atem, als er auf mich losgeht. »Gestern Abend soll es am Strand eine Schlägerei gegeben haben. *¿Participó?* Bist du mit dabei gewesen?«

Offensichtlich hat er meine aufgeschürften Knöchel nicht bemerkt. »Nein«, lüge ich.

Er tritt einen Schritt zurück und streicht sich das Jackett glatt. »*Bueno*. Es fehlt mir noch, dass es im Büro heißt, mein Sohn sei ein Schläger. Am Küchentisch wird nicht gelesen«, schnauzt *papá* meine Schwester in lautem Befehlston an, während er sich mit einer Tasse dampfendem Kaffee niederlässt.

Marissa klappt schnell das Buch zu, legt es neben sich und isst dann schweigend weiter.

Papá kippt einen Rest Kaffee hinunter, während er die SMS und E-Mails auf seinem Handy studiert. Dann stellt er die Tasse in die Spüle und verlässt wortlos das Haus. Sobald er außer Sicht ist, löst sich die Spannung in meinem Nacken.

Dani, Marissas Zwillingsschwester und die Extrovertierte in unserer *familia*, betritt die Küche in Shorts, die ihren *culo* praktisch nicht bedecken, und einem Shirt, das ein paar Nummern zu klein ist. Ich schüttle den Kopf. Marissa ist ein Ass in der Schule, Dani ist ein Ass darin, Geld auszugeben und so viel Haut wie nur möglich zu zeigen.

Normalerweise lasse ich meine Autorität nicht spielen, aber … heute beginnt das Schuljahr, und ich musste *mi'ama* versprechen, mich um meine Schwestern zu kümmern. Mich mit der Hälfte der Jungs in der Schule anzulegen, weil sie scharf auf den Hintern meiner Freshman-Schwester sind, ist das Letzte, was ich brauche.

»Dani, willst du mich auf den Arm nehmen?«, frage ich.

Dani wirft ihr professionell mit Strähnchen gefärbtes Haar zurück und zuckt die Schultern. »Was?«

»So gehst du mir nicht in die Schule.«

Meine Schwester verdreht die Augen und atmet seufzend aus. »Echt, Vic, du mutierst langsam zum *culero*. Entspann dich mal.«

Ich schaue sie an wie ein großer Bruder, der sich nicht erweichen lassen wird. Ich bin kein Arschloch. Auch wenn Dani wie eine Achtzehnjährige aussehen und rüberkommen will, ist sie doch erst vierzehn. Dass sie sich so aufreizend anzieht, kommt nicht in die Tüte, solange ich hier das Sagen habe.

»Diese Fetzen trägst du nicht in der Schule«, sage ich. »Punkt. Ende der Diskussion.«

Sie starrt mich herausfordernd an, damit ich klein beigebe, doch sie sollte wissen, dass sie damit nicht durchkommt.

»Na schön«, schnaubt sie, rennt nach oben und erscheint

ein paar Minuten später in knallengen Jeans und einem weißen Trägerhemd, das zwar etwas weiter geschnitten ist, dafür aber quasi durchsichtig. Trotzdem besser als der Fummel, den sie vorher getragen hat.

»Bist du nun zufrieden?«, erkundigt sich Dani spöttisch und dreht sich wie ein Model auf dem Laufsteg.

»Meinetwegen. *Que está bien* … das geht.«

Sie schnappt sich einen Müsliriegel aus der Speisekammer. »*Adiós*. Und falls du wissen willst, wie ich in die Schule komme – Cassidy Richards fährt mich.« Sie wirft mir einen Seitenblick zu. »Du erinnerst dich doch an sie, Vic, oder?«

Das kann nicht ihr Ernst sein. »Cassidy Richards?«

»Yep.«

Ach, du Scheiße. An ihrer hämischen Miene erkenne ich, *dass* sie es ernst meint.

»Warum lässt du dich von meiner Ex in die Schule bringen?«, frage ich.

Dani beißt in den Müsliriegel. »Erstens, weil sie schon ein Junior ist und zur Schule fahren darf. Zweitens, weil sie beliebt ist und mich allen coolen Leuten vorstellen kann. Drittens, weil sie es mir angeboten hat. Reicht das?«

Cassidy Richards und ich führen seit Anfang des letzten Schuljahres eine On-Off-Beziehung. Vor dem Sommer haben wir uns endgültig getrennt. Sie hat die nervige Angewohnheit, Blödsinn über mich im Internet zu verbreiten. Nicht, dass sie mich dabei namentlich erwähnt oder taggt, doch jeder in der Schule weiß, dass sich ihre »Trennungszitate« auf mich beziehen. Sätze wie:

WENN DU DICH NICHT BINDEN WILLST, HAST DU MICH NICHT VERDIENT.

KEIN MÄDCHEN WIRD JE SO GUT ZU DIR SEIN WIE ICH.

ICH HABE DIR ALLES GEGEBEN UND DU HAST MICH WIE DEN LETZTEN DRECK BEHANDELT.

MIR GEHT ES BESSER OHNE DICH ALS MIT DIR.

Und mein persönlicher Favorit …

MEIN EX IST EIN VOLLPFOSTEN.

Ja, das ist Cassidy, wie sie leibt und lebt. Wirft mit Beleidigungen um sich, bis ihr plötzlich einfällt, dass sie mich zurückwill. Dann bombardiert sie mich mit SMS, in denen steht, wie sehr sie mich vermisst. Bei unserer letzten Trennung habe ich mir geschworen, nie wieder etwas mit ihr anzufangen. Cassidy ist der Prototyp einer Dramaqueen. Und ich stehe nicht auf Theater. Jedenfalls nicht mehr.

»Was ist mit unserer Schwester eigentlich los?«, erkundige ich mich bei Marissa, nachdem Dani aus dem Haus stolziert ist.

Marissa zuckt die Schultern. »Frag nicht.«

Sie stellt ihre Schüssel in die Spüle und folgt mir nach draußen, wo gerade ein Auto hupt. Mein bester Freund Trey parkt in unserer Einfahrt und sitzt stolz in seinem alten, zerbeulten Honda Civic, der mehr als zweihunderttausend Meilen auf dem Buckel hat.

Er steckt den Kopf aus dem Fenster und ruft meiner Schwester zu: »Hey, Marissa! Soll ich dich auch mitnehmen?«

»Nein danke, Trey«, sagt sie und schiebt sich beim Davongehen die Brille auf die Nase. »Ich nehme lieber den Bus.«

Als ich ins Auto steige, wirft Trey mir einen fragenden Blick zu. »Verstehe ich das richtig? Deine Freshman-Schwester fährt *lieber* mit dem Bus?«

»Yep.«

»Sie ist superskurril, Vic.«

»Du meinst *sonderbar*?«

Trey schaut mich von der Seite an. Ständig lässt er hochtrabende Wörter in unsere Gespräche einfließen. Im Grunde genommen hört er sich an wie eine Mischung aus Ivy-League-Stipendiat und Ghetto-Kid. Ich mache mich immer über ihn lustig, weil er ein wandelndes Wörterbuch ist. Ich hingegen versuche, mit so wenigen, einfachen Begriffen wie möglich auszukommen.

»Sagen wir mal so: Marissa sieht die Busfahrt vermutlich als ein soziales Experiment, auf das man sich als Highschool-Schülerin einlassen sollte. Und sie wird im Soziologieunterricht einen Aufsatz darüber schreiben«, kläre ich ihn auf.

Treys Motor stottert zweimal, bevor wir rückwärts aus der Einfahrt rollen. »Sag ich doch, deine Schwester ist skurril.«

»Und was ist mit *deiner* Schwester?«, will ich wissen. »Sie läuft herum wie ein Hollywood-Star, seit Jet ihr den Model-Job verschafft hat.«

»Ich bestreite ja gar nicht, dass meine Schwester exzentrisch ist«, meint er belustigt. »Wo wir gerade bei exzentrisch sind – Cassidy Richards ist mit Dani davongefahren. Ich dachte schon, ich hätte mich in der Hausnummer geirrt. Was wollte sie hier?«

»Keine Ahnung, was Cassidy vorhat«, entgegne ich.

Trey lacht. »Sie möchte wieder deine Freundin sein. Das hat sie vor.«

Allein bei dem Gedanken daran schüttelt es mich. »Nur über meine Leiche.«

»Nächsten Monat ist Homecoming-Ball«, sagt er. »Vielleicht braucht sie einen Begleiter und hofft auf dich. Wenn du kein anderes Mädchen findest, kannst du ebenso gut konzedieren und mit ihr hingehen. Allein kannst du dort jedenfalls nicht aufkreuzen.«

Mist, den Ball hatte ich ganz verdrängt. »Lass uns das Thema wechseln, Mann. Ich möchte nicht über Cassidy oder Homecoming reden. Oder über *konzedieren*, was immer das heißt. Sprich doch endlich mal so, dass ein normaler Mensch dich versteht.«

»Möchtest du deinen Wortschatz nicht erweitern, Vic?«

»Nö.«

Er zuckt die Schultern. »Na schön. Dann reden wir eben über die Schlägerei, an der du gestern Abend beteiligt warst«, meint Trey. »Geht's dir gut? Es soll ja ganz schön zur Sache gegangen sein.«

»Ja. Ich meine, der Typ hat Heather voll eine reingehauen.« Ich schaue auf meine zerschundenen Knöchel hinunter. Ich habe gewusst, dass Heathers Freund sich für Boxen interessiert, aber ich hatte keine Ahnung, dass er seine Freundin als Sandsack benutzt, bis er sie gestern Abend am Strand vor meinen Augen geschlagen hat. Sie hat versucht, es herunterzuspielen, und behauptet, er sei ihr gegenüber das erste Mal handgreiflich geworden.

Doch es ist mir scheißegal, ob es das erste oder das fünfzigste Mal war. Dem Typen musste mal einer verklickern, dass man ein Mädchen nicht ungestraft schlägt.

»Ich wäre dir zur Seite gesprungen, wenn ich das gewusst hätte«, sagt Trey.

Trey wird vielleicht Jahrgangsbester und hat sich bisher nie etwas zuschulden kommen lassen. Er sorgt sich um seine Noten ebenso sehr wie um seinen Ruf, deshalb hätte ich ihn nie im Leben in eine Schlägerei verwickelt, die vielleicht damit geendet hätte, dass jemand die Polizei ruft.

»Ich habe die Sache in die Hand genommen«, beruhige ich ihn.

Das mache ich immer. Trey lässt Worte sprechen, ich meine Fäuste.

Im Gegensatz zu Trey mache ich mir keine Sorgen um meine Noten, denn ob ich nun lerne oder nicht, in Tests und Klausuren schneide ich immer mies ab. Mich durch die Schule quälen zu müssen, ist ein Fluch, mit dem ich geboren wurde.

Treys Handy piept dreimal.

»Eine SMS von Monica. Lies mal vor«, bittet er, weil er nicht Nachrichten checken und fahren will. Er wendet die Augen nicht von der Straße ab, und seine Hände ruhen so am Lenkrad, wie wir es in der zehnten Klasse im Fahrunterricht gelernt haben. »Was will sie denn?«, fragt er.

»Sie will, dass du dich von ihr trennst, damit sie mit mir gehen kann.«

Trey feixt. »Alles klar, Vic. Wenn du es schaffst, mir meine Freundin auszuspannen, schaffst du es auch auf die Liste der besten Schüler.«

Das ist ein wahrer, aber deprimierender Einwurf. »Na ja, das wird nicht passieren.«

»Genau.« Er deutet auf sein Telefon. »Also, was hat sie gesagt?«

»Sie sagt ›Hey‹.«

»Dann schreib ›hey‹ zurück.«

Ich verdrehe die Augen. »Ihr seid vielleicht zwei Langweiler.«

»Ach ja? Wenn du eine Freundin anvisieren würdest, was würdest du ihr dann schreiben?«

»Ich *visiere* keine Freundin an, Trey. Aber wenn ich eine hätte, dann würde ich ihr sehr viel mehr als ›hey‹ schreiben. Besonders, wenn ich so einen Wortschatz hätte wie du.« Vermutlich würde ich ihr sagen, dass ich die ganze Nacht an sie gedacht habe und sie nicht aus dem Kopf bekomme.

»Den Schweinskram schreibe ich meinen Nebenfrauen«, frotzelt er. »Das kaufst du mir doch ab?«

»Ja, klar.« Jeder weiß, dass Trey und seine Freundin Monica Fox unzertrennlich sind und wahrscheinlich eines Tages heiraten werden. Er würde sie nie betrügen.

Fakt ist, Trey hat keine Ahnung, dass ich seit Jahren in Monica verliebt bin.

Doch er ist mit ihr zusammen und daher ist sie aufgrund unseres stillschweigenden Bruderkodexes auf immer und ewig für mich tabu.

Auch wenn ich niemals im Leben von ihr loskommen werde.

2

Monica

Ich hasse das Aufstehen, selbst in den Sommermonaten, wenn ich bis Mittag schlafen kann. Heute beginnt mein Senior-Jahr. Mein Wecker hat mich um sechs aus dem Schlaf gerissen und mich daran erinnert, dass die Sommerferien vorüber sind.

Halb gebeugt schlurfe ich ins Bad. Nachdem ich mir die Zähne geputzt habe, starre ich auf die Medikamente auf der Ablage. Die Pillen erwidern meinen Blick und sagen: »Nimm mich!«

Ich werfe mir eine in den Mund und spüle sie mit einem Becher Wasser hinunter.

»Monica!«, ruft Mom aus der Diele. »Bist du aufgestanden?«

»Ja!«, antworte ich, bevor ich unter die Dusche gehe.

»Gut. Ich mache dir gleich Frühstück, also beeil dich! Ich will nicht, dass es kalt wird.«

Unter der Dusche schließe ich die Augen und lasse das heiße Wasser über meinen Körper rinnen. Als ich fertig bin, fühle ich mich hundertmal besser … fast schon normal. Und als ich in der Uniform, die alle Cheerleaderinnen am ersten Schultag tragen, die Treppe hinunterlaufe, stehe ich unter Strom.

Adrenalin pumpt durch meine Adern. Ich bin bereit. Jetzt bin ich richtig gut drauf.

»Du siehst *so* süß aus«, meint Mom und küsst mich auf die Wange. Meine Mutter stellt einen Teller mit Pancakes in die Mitte des Tisches und einen mit zwei Eiern vor mich. »Hier«, sagt sie.

Ich lache. »Das reicht für die gesamte Schülerschaft der Fremont High, Mom.«

»Deine Mutter konnte sich nicht bremsen«, sagt Dad. Er steht in der Tür in Kakihosen und maßgeschneidertem Button-Down-Hemd, auf das der Name *Dr. Neal Fox* gestickt ist. Früher habe ich mir immer gewünscht, mein Vater wäre ein normaler Arzt und kein plastischer Chirurg, bis ich einen Patienten kennenlernte, dem ein Pitbull das Gesicht zerfleischt hatte. Er nannte meinen Dad einen Helden und sagte, er hätte nicht mehr leben wollen, wenn mein Dad ihm nicht geholfen hätte. Das hat meine Sicht verändert.

Dad küsst mich auf den Kopf. »Wie geht's dir, Süße?«

»Super«, antworte ich.

»Hast du deine Tabletten genommen?«

»Ja, Dad. Das fragst du mich jedes Mal und ich gebe dir immer die gleiche Antwort. Wann hörst du damit auf?«

»Nie.«

»Wahrscheinlich schickt er dir, selbst wenn du schon auf dem College bist, jeden Morgen eine SMS«, amüsiert sich Mom und gibt meinem Dad einen scherzhaften Stups.

Mein Dad grinst mich schuldbewusst an, während er den Arm um Moms Taille legt und sie küsst. »Du kennst mich eben in- und auswendig, Liebling.«

Ja, meine Eltern flirten miteinander. Manchmal geht mir

das auf den Senkel, aber die Eltern der meisten meiner Freunde sind geschieden oder leben nicht mehr zusammen. Es ist beruhigend zu wissen, dass meine Eltern sich tatsächlich lieben.

Mom, die leitende Angestellte in einer Werbeagentur ist, zückt ihr Handy und deutet damit auf mich.

Ich ziehe eine Augenbraue hoch. »Was wird das, Mom?«

»Ich mache ein Foto von dir am ersten Tag deines Senior-Jahres. Das ist ja so aufregend!« Ihr Grinsen ist so breit, dass ich lachen muss.

»Ähm … Mom, ich bin noch nicht *fertig* mit der Highschool«, kläre ich sie auf. »Das Schuljahr fängt heute erst an. Was ist, wenn ich ab jetzt nur Dreien nach Hause bringe? Oder Vieren? Fotografierst du mich dann auch noch?«

»Natürlich, Monica«, sagt Dad, während er einen Schluck von seinem Morgentee nimmt. »Aber wenn du Einsen kriegst, kannst du dir das College aussuchen. Und das ist von Vorteil.«

»Kein Druck, Dad«, scherze ich. Es ist kein Geheimnis, dass Dad Klassenbester war.

»Wir möchten nur, dass du dein Bestes gibst«, beruhigt mich Mom und macht noch ein Foto. »Und falls nicht, kommt Onkel Thomas her und bringt dich zur Vernunft.«

»Cool. Ich mag Onkel Thomas, auch wenn er ein Raubein ist.« Ich schaue meine Eltern fragend an. »Könntet ihr denn auch damit leben, wenn es nur ein Dreier-Durchschnitt wird?«

Meine Eltern wechseln einen Blick, dann sehen sie mich an.

»Du bist *keine* Dreier-Kandidatin, Monica«, sagt Mom.

»Und dein Freund auch nicht«, wirft Dad ein. »Soweit ich weiß, macht Trey Anstalten, Jahrgangsbester an der Fremont High zu werden.«

»Woher weißt du das?«

Er hebt die Tasse zum Salut. »Trey hat es mir erzählt. Der Junge ist ein Genie.«

Ich überlasse es meinem Freund, mit meinem Vater über das College und Zensuren zu reden. Das und Football sind seine Lieblingsthemen.

Mein Handy vibriert. Es ist eine Nachricht vom Wunderknaben höchstpersönlich.

TREY: Ich stehe draußen. Bist du fertig?
ICH: Ja. 1 Sekunde.

»Der Wunderknabe ist hier«, sage ich zu meinen Eltern und schiebe mir das letzte Stück von einem Pancake in den Mund.

»Will er nicht reinkommen?«, fragt Dad. »Sag ihm, dass noch jede Menge Pancakes und Eier übrig sind.«

ICH: Meine Eltern fragen, ob du Pancakes und Eier willst?
TREY: Ich habe schon gegessen. Aber dank ihnen trotzdem unbedingt für die Einladung!
ICH: Schleimer.
TREY: ☺

Ich nehme noch eine Gabel Ei, dann umarme ich meine Eltern zum Abschied, stelle mein Geschirr in die Spüle und laufe zur Tür hinaus.

Meine Mom folgt mir mit dem Handy in der Hand.

»Ich will ein Foto von euch beiden«, ruft sie und winkt Trey, während sie in High Heels hinter mir herstöckelt.

Sie merkt nicht, dass Victor Salazar in Treys Auto sitzt. Sobald sie ihn sieht, bleibt sie stehen.

»Oh«, macht sie verdattert.

Egal, was ich meinen Eltern sage, Vics Ruf eilt ihm voraus. Er ist schon öfter wegen Schlägereien verhaftet worden, und es passt ihnen nicht, dass er zu meinem Freundeskreis gehört. Außerdem guckt er immer so finster aus der Wäsche. Ich glaube, das dient als Abschreckung, damit keiner ihm zu nahe kommt und etwas von seinem vermurksten Familienleben erfährt.

»Okay, äh, na ja …«, ist alles, was meine Mom hervorbringt.

Trey steigt aus dem Auto. »Vic, komm. Mrs Fox möchte ein Foto von uns machen.«

»Ich glaube, sie möchte nur ein Foto von dir und Monica«, sagt Vic, und seine raue Stimme klingt, als wäre es ihm scheißegal, ob er mit auf dem Bild ist.

Ich öffne die Beifahrertür und ziehe Vic am Arm. »Na los«, sage ich. »Zeit für ein Foto.«

»Ich mache mir nichts aus Fotos«, brummt er.

»Mir zuliebe«, bitte ich ihn. »Bringen wir es schnell hinter uns, damit wir nicht zu spät kommen und nachsitzen müssen.«

Vic zuckt die Schultern. »Ich komme eigentlich *gern* zu spät.«

Mom räuspert sich, als Vic aus dem Wagen steigt. Ich habe ihn während der Sommerferien kaum gesehen und jetzt ist er ein einziges Muskelpaket. Trey und Vic haben viel trainiert, um sich auf die kommende Footballsaison vorzu-

bereiten. Vic trägt ein Footballtrikot wie Trey, doch dazu zerschlissene Jeans, Treys hingegen sind enganliegend und bringen seine schlanken, muskulösen Beine zur Geltung. Obwohl sie beste Freunde sind, sind sie in vielerlei Hinsicht grundverschieden.

Ich platziere mich zwischen die beiden und lächle, als Mom den Auslöser drückt.

»Schick mir das Bild doch bitte«, sagt Trey.

»Na klar«, erwidert Mom und sendet es ihm. Yep, meine Eltern haben die Telefonnummer meines Freundes auf dem Handy gespeichert.

Vic schüttelt fast unmerklich den Kopf, als könnte er nicht begreifen, dass Trey nach anfänglichen Schwierigkeiten inzwischen praktisch zur Familie seiner Freundin gehört. Vic ist ein Typ, der seine Eltern so weit wie möglich auf Abstand hält.

Zehn Minuten später sind wir in der Schule und versammeln uns im Gang der Seniors. All unsere Freunde sind hier. Derek und Ashtyn blicken sich so tief in die Augen, als wollten sie in die Seele des anderen eintauchen. Bree richtet sich das Haar, damit sie ja wie aus dem Ei gepellt aussieht. Jet zieht die Aufmerksamkeit aller weiblichen Singles auf sich. Er hat sich daran gewöhnt, erst recht, nachdem er angefangen hat zu modeln und sein Konterfei in Läden und Zeitschriften zu bewundern ist. Er ist an der Fremont High fast schon ein Star.

Trey ist die ganze Zeit nicht von meiner Seite gewichen. Jetzt piept sein Handy, und er zieht es heraus, um die eingegangene Nachricht zu lesen. Dabei dreht er das Telefon weg, damit ich nicht auf das Display schauen kann, und es kommt mir so vor, als würde er etwas vor mir verbergen.

»Bin gleich zurück«, sagt er.

»Warum? Was ist los? Wer war das?«

Bäh. Ich weiß, dass ich mich wie ein klammernder Kontrollfreak anhöre. Als wir uns letzte Woche getroffen haben, hat er die ganze Zeit mit jemandem gesimst. Er hat mir erzählt, er habe sich ein paarmal mit seinem Cousin geschrieben, dann habe ihn seine Schwester zugetextet. Damals habe ich nicht weiter nachgefragt, aber jetzt spüre ich, dass etwas zwischen uns steht.

»Das ist mein Dad«, klärt Trey mich auf. »Ich soll ihn anrufen. Ich bin gleich wieder da.« Er drückt mir einen flüchtigen Kuss auf die Lippen. »Lieb dich.«

»Ich dich auch«, antworte ich, und die Worte kommen mechanisch aus meinem Mund.

Ich schaue zu, wie er davonläuft, und in meinem Bauch macht sich ein mulmiges Gefühl breit.

Als ich mich umdrehe, sehe ich Cassidy Richards zu Vic hinübergehen, der seinen Spind neben meinem hat. Sie spielt mit den Spitzen ihrer langen blonden Locken und leckt sich über die Lippen. Ganz offensichtlich will sie seine Aufmerksamkeit erwecken, doch er beißt nicht an.

»Hey, Vic«, sagt Cassidy in flirtendem Tonfall.

»Is'n?«, fragt er.

Cassidy ist wie ich bei der Cheerleading-Truppe und quetscht mich bei jeder Gelegenheit über Vic aus. Ich schmücke meinen Spind und versuche, ihre Unterhaltung zu ignorieren. Das ist jedoch gar nicht so einfach, da sie direkt neben mir stattfindet.

»Du sollst dich gestern Abend geprügelt haben«, meint Cassidy vorwurfsvoll. »Wegen Heather Graves. Hast du's jetzt auf *sie* abgesehen?«

Vic schließt seinen Spind. »Soll das ein Witz sein?«, fragt er.

Cassidy stemmt die Hände in die Hüften. »Das ist eine legitime Frage.«

»Nee, ist es nicht.«

»Schön, dann eben nicht.« Sie schnaubt ein paarmal. »Ich wollte nur mit dir reden.«

»Du wolltest was zum Tratschen haben«, korrigiert er sie.

Cassidy rauscht davon und Vic schüttelt missmutig den Kopf.

Ich bringe einen Spiegel an, pinne Fotos von Freunden und Ausschnitte aus Zeitschriften in meinen Spind und bin mir wohl bewusst, dass Vic mich dabei beobachtet.

»Was?«, frage ich, als er wieder den Kopf schüttelt.

Er zeigt auf die Fotos. »Warum peppst du deinen Spind auf?«

»Weil ich gute Laune bekomme, wenn ich Bilder von Freunden und Dingen sehe, die ich mag.« Ich deute auf seinen immerwährend stoischen Gesichtsausdruck. »Solltest du auch mal versuchen. Lachen ist gesund, weißt du.«

Mit grimmigem Blick sieht er zu Cassidy hinüber, die auf der anderen Seite des Ganges mit ihren Freundinnen schnattert. »Vielleicht habe ich ja nichts zu lachen.«

»Ach komm schon, Vic. Jeder hat *etwas* zu lachen.«

»Du vielleicht, Monica. Ich nicht.«

Wenn er wüsste.

Er lehnt sich gegen den Spind, als Brandon Butter auf ihn zukommt. »Äh, Vic … äh, ich wollte es dir ja eigentlich gar nicht sagen, aber jemand hat deine Schwester mit Luke Handler in Gang H gesehen.«

Vic lässt ein paar Flüche vom Stapel, für die er wahr-

scheinlich bei der Direktorin antanzen dürfte, wenn ein Lehrer ihn gehört hätte.

Luke Handler ist dafür bekannt, dass er so viele Mädchen wie möglich abschleppt. Außerdem hat er die Gewohnheit, Bilder von den Mädchen zu posten, wie sie mit ihm herummachen. Das stärkt sein Ego und seinen Playboy-Status. Er versteht es mittlerweile perfekt, ein Mädchen davon zu überzeugen, dass – im Gegensatz zu all den anderen Mädchen vor ihr – sie allein es vermag, aus ihm einen treuen, monogamen Freund zu machen. Und während Luke dann wie ein toller Hecht dasteht, wenn die »Beziehung« kurz darauf in die Brüche geht, haben die Mädchen ihren Ruf weg.

Vics üblicherweise stoische Miene ist nun mordlüstern.

»Ich lache, wenn ich Luke Handler in den Arsch trete«, sagt er zu mir, dann stürmt er den Flur hinunter zu Gang H.

»Bring dich nicht in Schwierigkeiten«, rufe ich ihm nach, obwohl ich weiß, dass Vic so etwas egal ist.

Jemand muss Victor Salazar mal klarmachen, dass kämpfen und lachen nicht zusammengehören. Nie.

3

Victor

Dani ist Freshman und hat daher keine Ahnung, dass sie sich von Gang H lieber fernhält. Die Neuen brauchen ein paar Tage, bis sie begriffen haben, dass das der Ort ist, wo man hingeht, um jemanden – ohne von den Lehrern gesehen zu werden – aufzureißen.

Gang H ist auch das Jagdgebiet der Flittchen.

Ich höre die Schulglocke im selben Moment, in dem ich Luke Handler im Gespräch mit meiner Schwester erspähe. Sie lehnt gegen eine Wand und er ragt über sie. Sie schaut zu ihm auf, klimpert mit den Wimpern und kichert über etwas, das er gerade gesagt hat.

»Yo, Handler!«, rufe ich, als der Idiot gerade ihr Gesicht mit seinen schmuddeligen Pfoten begrapschen will. Ich packe ihn am Kragen und schaue ihm in die glänzenden Knopfaugen. »Was soll'n das werden?«

Der Typ hebt die Hände. »Äh … nichts.«

»Sieht für mich nicht nach nichts aus, Mann.«

Handler blickt von Dani zu mir. »Ist sie deine Freundin oder so?«

Ich grinse ihn höhnisch an. »Nee. Sie ist meine Schwester, du Stück Scheiße. Wenn ich dich dabei erwische, wie du sie

auch nur noch einmal anschaust oder mit ihr in Gang H gehst oder dich mit ihr fotografierst und das Bild dann ins Netz stellst, hast du meine Faust im Gesicht. Soweit kapiert?«

Der Typ schluckt heftig. »Klar doch. Ich … ich hab's begriffen.«

Als ich seinen Kragen loslasse und er den Gang hinunterhastet, um so weit wie möglich von mir wegzukommen, stöhnt meine Schwester übertrieben. »Oh mein Gott, Vic! Du bist so ein blöder Spielverderber! Ich wollte hier nur ein bisschen Spaß haben. Musst du *immer alles* ruinieren?«

»Ja.«

Sie verdreht die Augen. »Ich bin nicht die heilige Marissa. Wenn er etwas gegen meinen Willen versucht hätte, hätte ich ihm meine Knie in die Eier gerammt.«

Daran hege ich keinen Zweifel, doch Dani kennt sich mit Typen wie Bettgeschichten-Handler nicht aus.

Es klingelt zum letzten Mal. Verdammt.

»Marissa sitzt vermutlich schon im Unterricht«, sage ich zu Dani. »Was sehr viel klüger ist, als in Gang H mit dem größten Aufreißer von Fremont herumzulümmeln. Er wollte dich klarmachen, damit er herumprahlen kann, was für ein Oberchecker er ist, und damit er Blödsinn über dich im ganzen Netz verbreiten kann. Aber das wird nicht passieren, solange ich es verhindern kann. Jetzt geh zurück in deine Klasse, bevor dich die Aufsicht beim Schwänzen erwischt.«

Meine Schwester sammelt ihre Bücher auf. »Du bist so ein Klugscheißer, Vic«, schimpft sie. »Du tust so, als hättest du die Weisheit mit Löffeln gefressen, wo du doch der größte Loser der ganzen Schule bist. Es heißt, die Leute wetten schon, ob du am Ende des Schuljahres deinen Abschluss

machst oder stattdessen in den Knast einfährst. Willst du wissen, wie die Wette steht?«

»Nein.«

Sie bedenkt mich mit einem zufriedenen, hämischen Grinsen, das mich an *papá* erinnert, bevor sie zu ihrem Unterrichtsraum stolziert.

Ich biege um die Ecke zu Gang M, wo mein Unterricht schon begonnen hat, und laufe direkt dem Mann in die Arme, der die Fremont vor Drogen, Gewalt und Störenfrieden bewahren soll.

Officer Jim.

»Stehen geblieben«, ruft Officer Jim. Der selbstgefällige Ausdruck auf seinem Gesicht zeugt davon, dass ihm seine Arbeit nur allzu gut gefällt. »Ich nehme mal an, Sie haben gerade keine Freistunde, mein Sohn.«

Ich schüttle den Kopf.

»Dann machen wir jetzt einen kleinen Ausflug zum Büro der Direktorin.«

Wenn ich Ärger bekomme, wird mir Coach Dieter die Hölle heißmachen. Extrarunden während des Footballtrainings werden dann meine geringste Sorge sein. »Darf ich einfach zum Unterricht gehen?«, bitte ich ihn. »Können Sie nicht ein Auge zudrücken?«

Officer Jim schüttelt den Kopf. »Es ist meine Pflicht, jedes Zuspätkommen und alle verdächtigen Aktivitäten zu melden, damit die Anzahl der Verstöße gegen die Schulordnung sinkt.«

»Verstöße? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Heute ist der erste Schultag. Vielleicht habe ich mich ja verlaufen.«

Seine Miene bleibt unverändert. »Sie sind Senior, Salazar.

Wenn Sie sich hier verlaufen, bringe ich Sie in Gang B in die Förderklasse. Wollen Sie das?«

»Nein.«

»Das habe ich mir gedacht.« Er bedeutet mir, ihm zum Sekretariat zu folgen. Dort muss ich mich hinsetzen und warten, bis Direktorin Finnigan von meinem *Verstoß gegen die Schulordnung* erfährt. Das ist zum Totlachen.

Officer Jim steht neben dem Schreibtisch der Sekretärin mit stolzgeschwellter Brust und einem Ego, das zur Größe seines Bierbauchs passt.

»Victor Salazar, Dr. Finnigan hat jetzt Zeit für Sie«, verkündet die Sekretärin.

Ich laufe in Finnigans Büro und sie schaut von ihrem Schreibtisch auf. Sie trägt einen Männeranzug und kurzes braunes Haar. Ich glaube, sie versucht krampfhaft, als harter Knochen rüberzukommen. Oder als Kerl. Oder beides.

»Mr Salazar, setzen Sie sich«, befiehlt sie. Als ich dem nachkomme, verschränkt sie die Finger und seufzt. »Sie fangen das neue Schuljahr ja gleich gut an. Den Unterricht zu schwänzen, wird nicht toleriert.«

»Ich habe nicht geschwänzt, Doc.«

»Sie haben sich ohne Erlaubnis auf dem Gang aufgehalten, Victor. Während der ersten Stunde.« Sie beugt sich vor, als wollte sie mir gleich etwas ganz Wichtiges sagen. »Reden wir nicht um den heißen Brei herum. Sie sind fürs Schwänzen bekannt, junger Mann. Und Sie wissen sehr wohl, dass ich Verstöße und Unpünktlichkeit nicht dulde. Sie sind Footballspieler, Victor. Und Senior. Dieses Schuljahr dürfen Sie sich nichts zuschulden kommen lassen … oder ich werde dafür sorgen, dass Coach Dieter Sie aus der Mannschaft wirft. Vielleicht wachen Sie dann auf.«

Nie im Leben. Das kann ich nicht zulassen. Football bedeutet mir alles. Es fällt mir nicht schwer, mir eine Ausrede auszudenken, um mich aus schwierigen Situationen zu manövrieren. Das ist wie ein Spiel, eins, das ich lieber gewinne, als verliere.

»Hören Sie, Doc«, sage ich. »Ich habe einer Freshman-Schülerin geholfen, die sich verlaufen hatte, und deshalb komme ich zu spät. Ehrlich gesagt sollte man mir lieber einen Orden für vorbildliches Benehmen oder gute Taten verleihen, anstatt mich hier vorzuladen.«

Ich sehe, dass sie sich ein Grinsen verkneift. »Einen Orden für vorbildliches Benehmen?«

Ich nicke unschuldig. »Glauben Sie wirklich, ich würde gleich am ersten Tag den Unterricht schwänzen?«

»Darauf will ich lieber nicht antworten.« Sie lehnt sich in ihrem Stuhl zurück, weil die Standpauke offensichtlich beendet ist. »Heute werde ich mal nett sein und es bei einer Verwarnung belassen. Und noch etwas, nennen Sie mich Dr. Finnigan oder Direktorin Finnigan … *nicht Doc*.« Sie greift nach dem Telefon und fordert die Sekretärin auf, Officer Jim wieder hereinzuschicken. »Bringen Sie Mr Salazar bitte zu seiner ersten Stunde«, sagt sie zu ihm. »Und Victor … sosehr mir unsere Unterhaltungen gefallen, wäre es mir lieber, wenn es sich dabei um akademische Fragen drehen würde als um Verstöße gegen die Schulordnung.«

Akademische Fragen? Das ist ein Witz.

Ich sage nichts. Doc soll einfach weiterträumen.

4

Monica

Als unser Soziologielehrer Mr Miller die Anwesenheit prüft, ruft er Victor Salazar dreimal auf, bevor er ihn in seinem Notizbuch als abwesend vermerkt.

»Hat jemand von Ihnen heute Morgen Mr Salazar gesehen?«

Ein paar heben die Hand. »Er war an seinem Spind«, sagt ein Typ.

Ein Mädchen erzählt, er soll sich vorm Schulgebäude geprügelt haben, eine andere will ihn kurz vor dem Unterricht im Gang erspäht haben.

Cassidy Richards sitzt in der ersten Reihe. Als sie Mr Miller Vics Namen rufen hört, schnaubt sie verächtlich und nennt ihn leise einen Idioten.

Mr Miller will gerade den Lehrplan durchgehen, als sich die Tür öffnet und Vic hereinspaziert. Officer Jim, der in den Gängen der Fremont für Recht und Ordnung sorgt, läuft hinter ihm. Der Wachmann unterhält sich kurz mit Mr Miller, bevor er den Unterrichtsraum verlässt.

»Schön, dass Sie uns Gesellschaft leisten, Mr Salazar.«

»Danke«, murmelt Vic und findet es ganz offensichtlich zum Kotzen, dass er im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.

»Nehmen Sie doch vorn Platz«, ordnet der Lehrer an, als Vic sich anschickt, nach hinten zu gehen.

Vic macht kehrt und schielt auf den freien Platz neben Cassidy. »Vorn bekomme ich Angstzustände«, sagt er gedehnt.

»Zu dumm aber auch.« Mr Miller deutet auf den leeren Stuhl in der ersten Reihe. »Doch offenbar muss ich Sie im Auge behalten.«

Vic lässt sich widerwillig auf den Präsentierteller gleiten und nickt Cassidy gezwungen zu, als er neben ihr Platz nimmt.

Während der restlichen Stunde erklärt Mr Miller, dass Soziologie sich mit dem Zusammenleben von Menschen in Gruppen beschäftige.

»Wie wir als Einzelne reagieren, unterscheidet sich wesentlich davon, wie wir uns Altersgenossen gegenüber oder in Gemeinschaften benehmen«, doziert er. »Und was glauben Sie, was passiert, wenn wir soziale Normen brechen oder uns anders verhalten, als die Gesellschaft es von uns erwartet?«

Cassidys Hand schießt nach oben. »Dann fühlen wir uns unwohl.«

»Genau«, bestätigt unser Lehrer. »Es versetzt unserem System eine kleine Erschütterung. Denken Sie über Verhaltensnormen nach. Und dann möchte ich, dass Sie diese Regeln brechen und schauen, was passiert, wenn Sie sich außerhalb gesellschaftlicher Konventionen bewegen. Filmen Sie sich dabei und beobachten Sie die Reaktionen.« Mr Miller steht vor Vics Pult. »Für einige von Ihnen ist es ja wohl etwas ganz Alltägliches, gegen den Strom zu schwimmen.« Er trommelt mit den Fingern auf Vics Tisch und blickt dabei vielsagend.

Mr Miller schwadroniert noch eine halbe Stunde weiter, bis die Schulglocke läutet und wir alle nach draußen eilen.

»Das war heftig«, sagt Vic.

»Warum? Weil er auf dir herumgehackt hat?«, frage ich.

»Glaubst du, es interessiert mich die Bohne, ob Miller an mir herumnörgelt oder nicht?« Er schüttelt den Kopf. »Nein. Eigentlich bekommt man in diesem Fach ganz leicht eine Eins, aber bei Miller hört es sich nicht so an, als wäre sein Unterricht ein Durchmarsch.«

Vic ist nicht gerade als guter Schüler bekannt. Er gibt sich ja auch keine besondere Mühe, doch wahrscheinlich nur, weil er davon ausgeht, dass es bei ihm ohnehin nicht zu Bestnoten reicht. Er hatte mir bereits erzählt, er wolle in diesem Schuljahr nur einfache Kurse belegen. Ich habe mich für Soziologie entschieden, weil ich mich wirklich dafür interessiere und gern auf dem College Soziologie oder Psychologie studieren möchte, und nicht, weil ich gedacht habe, dass ich mich dabei nicht anstrengen muss.

»Ich helfe dir beim Lernen«, biete ich Vic an. Ich werfe einen Blick zu Cassidy, die vor uns läuft und mit dem Hintern wackelt, vermutlich um ihn anzumachen. Ich bedeute ihm, näher zu mir heranzukommen, und flüstere ihm ins Ohr: »Cassidy würde dir sicherlich auch gern zur Seite stehen.«

Er schaut nicht einmal in ihre Richtung. »No way.«

Als sie um die Ecke gebogen ist, sage ich: »Ich weiß nicht, warum du ihr nicht noch eine Chance gibst, Vic. Sie ist ganz offensichtlich noch in dich verliebt … wenn sie dich nicht gerade als Idioten bezeichnet.«

»Ich *bin* ein Idiot.«

»Nein, bist du nicht«, widerspreche ich. Vic gehört seit

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Simone Elkeles

Herz verloren
Band 2

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 320 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-570-30930-8

cbt

Erscheinungstermin: Oktober 2015

Heiß ersehnt: Die Fortsetzung der neuen Serie von Simone Elkeles!

Vic Salazar ist seit langem in Monica verliebt, die Freundin seines besten Freundes Trey. Doch Vic würde Trey nie verraten, der auch noch sein bester Kumpel im Footballteam ist. Also tut er so, als könnte ihm Monica egaler nicht sein. Monica ist zufrieden mit Trey, der solide und zuverlässig ist. Ganz im Gegensatz zu Treys undurchschaubarem Freund Vic, aus dem sie einfach nicht schlau wird. Doch als Vic sie in einem unvorhergesehenen Moment küsst, sprühen die Funken …